

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 182.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.
Inserationskempel jedesmal
30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 84.

Samstag, 12. April 1873.

Morgen: Ostermontag.
Montag: Ostermontag.

Dienstag: Helena.

6. Jahrgang.

Die nächste Nummer erscheint der
h. Feiertage wegen am Dienstag.

Ostern.

Mit fröhlicherem Klange als in früheren Jahren begrüßt man heute nach dem Gelingen des schwierigen Reformwerkes überall in Oesterreichs Gauen, wo reichstreue Bürger wohnen und loyale Herzen schlagen, das Auferstehungsfest. Trägt doch der Schall der Oesterglocken diesmal Frühlingsverheißungen bis in die düstersten vom Froste des bösen Fanatismus umstarrten Alpenhöhlen. Können doch erwachen die Völker aus dem wüsten Traume des Nationalhaders und der Reactionslust, das Reich und dessen gesetzgebende Körperschaften auferstehen aus der Umfesselung der Landtage, die sie mit Grabesnacht umfangen möchten; kann doch die Masse sich losringen vom Terrorismus, welcher durch Priester und nationale Fanatiker geübt wird, und allmählig auch der Landmann abschütteln die Fesseln geistiger Bevormundung und im frischen Wehen der Auferstehungsluft erstarken zu selbst eigenem politischen Denken.

Ostern klingt durchs Weltall wie Friedensgeläute, weht wie Auferstehungsluft. Aber die Welt der Politik, die menschengeschaffene, hat offenbar nichts gemein mit dem aus des Schöpfers Hand hervorgegangenen All. In diese Welt der Menschen bringt nur die Erschöpfung Frieden, denn ihr Schicksal ist Kampf; fortwährendes Ringen ist das Merkmal unserer Zeit, und tritt ein Stillstand ein, so

dient er nur der Vorbereitung zu neuem Kampfe. Innerhalb der Gemarkungen Oesterreichs sieht es leider nicht anders aus; auch da ist Kampf Zeichen und Losung des Tages. Eben spruten sich die dunklen Gejellen, die man schon längst in ihre Schlupfwinkel zurückgeschenkt wähnen mochte, noch mit unheimlichem Eifer zum letzten Sturmangriff gegen die Bedingungen des neuen Lebens; jedoch umsonst, das Licht der Sonne läßt sich nicht verhängen, sie wird die Keime, die wir unter Sturmeseuchen dem fruchtbaren Schoß der Erde vertraut, zu kräftigem Leben erwecken. Und gewiß werden alle Patrioten ihre ganze Sorge dahin concentriren, daß der Kampf, der uns für die glückliche Vergung der Frucht noch bevorsteht, der Kampf, der uns aufgedrungen wird von der unheimlichen Mächten, mit aller Kraft, mit allem Nachdrucke geführt werde.

Wir haben die höchsten Interessen des Staates, die kostbarsten Güter des Bürgers zu verteidigen; jede Schlassheit, jede Halbheit, jede Schonung und Rücksicht auf Kosten der Vollständigkeit des zu erringenden Sieges wäre Verbrechen an uns und unseren Kindern, wäre Verrath am Vaterlande, Preisgeben der heiligsten Interessen der Menschheit. Daß dem so ist, mag dem Patrioten die ungetrübte Hingabe an die Auferstehungsfreude vergällen, darf ihm jedoch nicht die Hoffnung auf eine schönere Zukunft schmälern. Es ist einmal so das unabänderliche Gesetz jeder Entwicklung und Gestaltung. Es gibt keine Sprünge in der Natur, es gibt keine Sprünge in der Geschichte der Staaten und Völker. Es ist nicht wahr, daß ein Reich, das durch

Jahrhunderte unter dem schroffsten kirchlichen und politischen Absolutismus geschmachtet, im Handumdrehen, durch ein beschriebenes Blatt Papier, Verfassung genannt, in einen constitutionellen Staat, in einen Hort der Freiheit umgeschaffen werden kann. Wie das Meerschiff, dem ein plötzlicher Windstoß eine Wendung gegeben, ins Schankeln geräth, so wird der Staat, in welchem plötzlich, ohne Uebergänge und noch dazu von ungeschickten Lenkern, eine Reform durchgeführt werden soll, immer ins Schwanken gerathen und Zeit brauchen, bis er das Gleichgewicht wieder gewinnt. Alle lichtscheuen Elemente, welche in der alten Ordnung sich wohl befunden als in der neuen, kehren sich naturgemäß gegen diese und suchen sie zu stürzen. Geduld, Ausdauer, richtiges und klares Wollen von unserer Seite werden die Schwierigkeiten und Gefahren des Ueberganges schließlich bewältigen. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre, die gewonnene Ueberzeugung, daß die finstern Gewalten nicht auferstehen, um Leben zu bringen, sondern um alles lebendige zu zerstören, mögen unserm Wollen Klarheit, unserm Handeln beim bevorstehenden Kampfe Kraft und Nachdruck verleihen.

Ist es uns also auch nicht gegönnt, am Feste des Wiedererwachens der Natur das Fest der Wiederkehr des innern Friedens zu feiern, so dürfen wir doch Stärkung und Beruhigung finden in dem Bewußtsein, alles gethan zu haben, ihn herbeizuführen, und daß wir alle Vorbedingungen geschaffen, uns denselben dauernd durch entschlossenes Handeln zu erobern. Um den endlichen Sieg darf uns nicht bange sein.

Feuilleton.

Aus Spanien.

(Schluß.)

Inez bemerkte das nicht und auch der Jüngling ahnte keinerlei Gefahr, weder für sie noch für sich. Doch die bösen Zungen, die erst nur ganz leise darüber geflüstert, wurden lauter und lauter, bis sie endlich aus dem Mund eines beliebten Dieners des Grafen an dessen Ohr mit dem schrillenden Klange tönten: „die Ehre deines edlen Hauses verlegt ein frecher Knecht und dein eigenes Kind.“ — Der auflohernde Zorn darob, der nach augenblicklicher Rache verlangte, ward von dem Stolz des Herrn von Castril in Schranken gehalten, und die Liebe zu seinem einzigen Kinde verlangte schwere Rache nur an dem Pagen. Inez sollte nur bestraft, sollte so lange der Hut eines Klosters übergeben werden, bis ihr Verlobter wiederkehrte. In aller Stille sollte das vor sich gehen, eine nächtliche Stunde erschien dem Grafen ausreichend dafür, und sein Entschluß war schnell gefaßt. Er gab vor, in einem Auftrage des Königs sich

entfernen zu müssen, und verbarg sich in einem Gang zunächst dem Gemach, in dem Inez ihr süßes Spiel mit Mariano unbelauscht glaubte.

Raum hatte der Vater sie verlassen, als sie den Pagen zu sich beschied, um ihm süße Lieder zu singen, wozu er die Mandoline spielte.

Wie immer saß er zu ihren Füßen, und nachdem sie eine Weile zärtlich zu ihm niedergesunken, schlang sie die Arme um seinen Nacken, und ein Kuß, der erste, den sie ihm gab, brannte auf seiner Stirne. Da umfaßte er ihre Knie und flehte:

„Madonna! Ich weihe mich deinem Dienste auf ewig!“

„Geliebter,“ flüsterte sie über dem schwarzen Haupt hin, „ich liebe dich in ihm, deinem holden Ebenbild — o lehre, lehre bald zurück!“ und wieder umschlangen ihre weichen Arme den Knienden, und ihr schönes Gesicht neigte sich auf sein schwarzes Gelock. Da sprang knarrend die hohe Flügelthüre auseinander, und finster, drohend wie ein Geist der Unterwelt stand der Herr von Castril vor dem erschrockenen Paare. Der schreckliche Blick seines Auges sagte Inez, welcher Verdacht sie treffe, welches Los ihres

holden Spielzeugs warte. Sie warf sich dem Vater zu Füßen und betheuerte seine, ihre Unschuld; doch er stieß sie rauh zurück, und schreckensbleich, bewußtlos sank sie zu Boden.

Zum ersten male tagte dem Jüngling die Gefahr der süßen Tändeleien seiner Herrin. Er flehte den finstern Richter um Erbarmen an, er berief sich auf Inez' Zeugnis und seine unschuldvolle Ergebenheit für sie — doch umsonst.

„Dir wird durch mich gerechter Lohn hienieden!“ sprach der Graf kalt und streng und setzte höhrend hinzu: „Hoffe Gerechtigkeit vom Himmel, wenn du es kannst.“

„Ich erhoffe sie vom Himmel,“ erwiderte Mariano, sich fassend, und den ganzen Stolz des Spaniers in sich aufrassend, fuhr er gehoben fort: „Nicht Rache, Mord ist es, was du vollbringst, hoffe für dich auf des Himmels Gerechtigkeit, wenn du es vermagst.“

Der Herr von Castril blieb unbeweglich stehen; ein kaum bemerkbarer Wink seiner Hand rief zwei Diener herbei, sie packten den Pagen und zogen ihn zum Balcon. Er sträubte sich nicht — nur ein — ein einziger schrecklicher Schrei ertönte durch das Haus von Castril, als die Unmenschen

Wie Kaiser, Reich und Verfassung untrennbar von einander sind, so steht alles, was ihnen treu anhängt, in diesem entscheidungsreichen Kampfe treu und fest zusammen, und unter der Wucht ihrer concentrischen Wirkung muß der Trog der Widersacher zusammenbrechen, werden die Irregeleiteten endlich erkennen, daß sie von egoistischen, ehrgeizigen Führern bisher betrogen und für fremde Zwecke ausgebeutet worden sind. Die reichstreue Bevölkerung darf als ihr bestes Osterangebinde betrachten, daß sie die unwiderstehliche Kraft des einheitlichen Volkens wiedergewonnen. Aus diesem Vollegefühl der Kraft darf sie die Zuversicht schöpfen für den schließlichen Erfolg der guten Sache, welche die Sache des Thrones, des Vaterlandes und der Freiheit zugleich ist. Es gilt für sie, der gewonnenen Einsicht treu zu bleiben und nimmer einen Rückfall zu thun in die Zeit des Schwankens und der Unklarheit, dann wird auch Oesterreich nach hängen Jahren schwächlicher Anläufe und vermessenen Mitteln an den eigenen Grundfesten seine Auferstehung feiern als einheitlicher Großstaat und freier Rechtsstaat. Das ist unsere festeste Hoffnung, unser wärmster Festtagswunsch an Oesterreichs Völker.

Aber auch in unserer engern Heimat, wo noch vielfach clericaler Fanatismus und nationale Beschränktheit den Erguß der reichstreuen Strömung hemmen, möge man endlich zur Ueberzeugung gelangen, daß des Staates Auferstehung nicht des Volkes Untergang sein kann, wie die frommen Dunkelmänner und nationalen Fanatiker so gern verkünden. Nur zweideutige Arglist oder betrübender Unverstand kann die Lebensbedingung der Theile in die Zertrümmerung des Ganzen setzen. Nur die morsche Hülle fällt ab, nur über die Elemente der Nacht und Verwesung triumphiert der auferstehende Leib. Will das slovenische Volk dem Leben entgegenreisen, des Lebens werth sich entfalten, so muß es sich dieser Schlacken alsbald selbst entledigen. Die linde Oesterluft lockt uns hinaus in den Wald, wo der aufstrebende Keim das welke Laub hinwegstößt, die zersprungene Borke abschüttelt, wo lebenspendender, lebenerhaltender Saft aus des Baumriesen jüngst angelegtem Ringe, nicht aus dem längst vermoderten, vorhundertjährigen quillt. Den verwesenen abgestorbenen Stamm sucht nur das Schmarogerthier auf; das goldene Fruchtkorn, die schwellende Rebe will frisches, festes Erdreich. Was sich da ankammert an die verfaulten Formen einer überlebten Zeit, ist nichts besseres werth, als daß es auch abfaule und zugrunde gehe. Sollte ein begabter Volkstamm wirklich so verblendet sein, sich an elke Nachtgestalten und verblaßte Schemen zu halten, während alles ringsum dem Lichtmorgen der Auf-

erstehung entgegenstrebt? Sollte sich ein ganzer edler Volkstamm selbstbewußt sein Schicksal bereiten, wie der Dienertroß jener alten Könige, welcher der Leiche des Gebieters stumpfsinnig ins Grab folgte? Mögen unsere Volksgenossen sich lieber bald losjagen von den traurigen Geistesrittern, die für ihre mittelalterlichen Schrullen ein Volk fördern und verderben wollen; möge ein Ostern herabthauen, ein Auferstehungsfest, das sie erlöse aus der Geistesnacht, sie befreie aus dem Banne herrschsüchtiger Verführer, blinder Vorurtheile und sie empfänglich mache für die Güter der Freiheit, des Rechtes und des Fortschrittes.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. April.

Inland. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht an der Spitze ihres amtlichen Theiles die Ernennung des verfassungstreuen Grafen Lodron-Laterano zum Landespräsidenten in dem Herzogthume Kärnten. Graf Lodron, der zur Zeit Hohenwarts auf seinen Posten als Statthalter von Tirol resignieren und dem klericalen Grafen Taaffe Platz machen mußte, wird in seiner neuen Stellung für seine Person den Titel Statthalter führen — eine Rücksicht, welche wohl seiner frühern Eigenschaft als Statthalter von Tirol gezollt wird.

Das Verdienst, den ersten Schritt zur Constituierung der Verfassungspartei für die bevorstehenden directen Reichsrathswahlen unternommen zu haben, gebührt den Deutschen. Bereits am 9. d. fand eine Conferenz der Abgeordneten der Verfassungspartei statt, welche sich mit den ersten Vorbereitungen für die directen Wahlen beschäftigte. Es wurde ein Centralcomité für Böhmen gewählt und die Einberufung eines Parteitages beschlossen, der am 16. Mai in Bodenbach oder Teplitz abgehalten und zu welchem alle verfassungstreuen Bürgermeister und Obmänner der Bezirksvertretungen zugezogen werden sollen. Auch für Mähren war an demselben Tage der Zusammentritt einer Parteiconferenz unter dem Vorsitze des Bürgermeisters von Brünn, d'Elvert, zum Zwecke der Organisirung der mährischen Verfassungspartei bestimmt.

Zunächst ist ein Zwischenfall in der Krejčovský-Prozessaffäre erwähnenswerth. Nachdem wider Erwarten das Oberlandesgericht den moralisch bereits erwarteten Mann nun auch zu einer Kerkerstrafe verurtheilt, spielte das Krejčovský'sche Blatt, die „Politik“, den letzten Trumpf aus. Bekanntlich hatte Dr. Klauudy erklärt, er sei im Besitze einer Reihe von Telegrammen, welche darthun sollen, daß politische Motive für die Einkerkelung des tschechischen Parteihauptlings maßgebend waren. Die „Wiener

Abendpost“ erwiderte hierauf, daß diese Telegramme, welche, wie von anderer Seite constatirt wurde, von einem tschechischen Individuum der Regierung zum Kaufe angeboten wurden, um den Preis der Unterdrückung des Prozesses, gefälscht seien. Trotzdem erstreckte sich die prager „Politik“, die Telegramme als echt zu publicieren. Das Blatt wurde confiscirt und es ist ein weiteres Einschreiten der Behörde im Gange.

Zu Pirano verstarb nach langer Krankheit der Reichsrathsabgeordnete Dr. v. Colombani, der die Städtegruppe Istriens seit vielen Jahren im Abgeordnetenhaus vertrat und wiederholt als Mitglied in der Delegation wirkte. Der Verstorbene trat politisch nie in den Vordergrund, war aber seiner ruhigen, besonnenen Haltung halber allseits geschätzt. Obwohl von italienischer Nationalität, hatte sich Colombani gleich seinen anderen Collegen aus den Kärntnerländern unter dem Ministerium Auersperg der Verfassungspartei angeschlossen.

Fast sollte man glauben, es hätte die Verfassungspartei nur das Wasser auf die Mühle der Declaranten geleitet, indem dieselbe sich um die Wahlreform in Schweiz gesetzt. Man höre doch nur die „Politik“:

„Früher mußte die Opposition, sagt das Declarantenorgan, das eine mal in den Landtagen, dann aber theils im, theils außer dem Reichsrathe gegen diese kämpfen. Dadurch wurden die Kräfte der Opposition sowohl dem Raume als der Zeit nach versplittert. Nun aber fallen beide Uebelstände weg. Die vom Rechtsstandpunkte der staatsrechtlichen Opposition ohnedies nur als gegebene, und opportune Kampfplätze betrachteten bisherigen Landtage werden nunmehr bei Seite liegen gelassen, und es wird sowohl der Kampfweise als der Zeit nach künftighin concentrirt weiter gekämpft werden. Der Reichsrath bleibt dabei für die Opposition ganz daselbe, was er früher war, so daß sich in dieser Richtung für sie gar nichts verschlimmert.“

Was würde wohl die „Politik“ ihren Lesern antworten, wenn diese sie angesichts dieser Bekenntnisse aufs Gewissen fragen würden: wann sie gelogen? Ob damals, als sie jammerte und klagte, oder jetzt, wo sie zu triumphieren sich den Anschein geben will. . . .

Ausland. Unter den Vorlagen, welche dem deutschen Reichstage noch in der laufenden Session zugehen werden, befindet sich ein Gesetzentwurf, betreffend die Schleifung von Festungen. Es sind zur Schleifung bestimmt die Werke der Festungen Graudenz, Kolberg, Stralsund,

Fortsetzung in der Beilage.

eine Schlinge um den schöngeformten Hals des Jünglings warfen — dann ward es still, ganz still in dem Gemach.

Inez, durch den entgegengesetzten Ruf aus ihrer Betäubung aufgeschreckt, sprang auf — sie starrte umher und starrte nach der geöffneten Balconthür: dort bewegte sich seltsam, grausig, und zwei Männer schlichen schnell und scheu an ihr vorüber zur Thür hinaus. Sie sah ihnen graugend nach. Wachte sie, oder hielt ein böser Traum sie nur umfassen? Sie tastete an ihrem Kopfe, sie fuhr sich durch die Haare und sie sprach den Namen des fernen Verlobten hilfflehend aus.

Da faßte die kalte Hand des Grafen fest den schönen vollen Arm seiner Tochter und, ohne ein Wort, ohne einen Laut, zog er sie nach auf den Balcon.

In dem Augenblicke zerriß ein brausender Luftstrom, der wild über die Berge fuhr, das Gewölke, das bis jetzt den Himmel verhüllte, und über den röthlichen Thürmen der Alhambra trat der Mond hervor und beschien mit seinem geisterhaften Lichte das Haus von Castril, an dessen Balcon eine starre, schlank Jünglingsgestalt in bunter Pagentracht hing.

Vater und Tochter tauschten einen seltsam grauenhaften Blick, und der Herr von Castril sprach

zu seinem regungslosen Kinde leise, beschwörend: „Ewiges Schweigen bedecke diese Ruchthat und deine Schande! Harre im Kloster der heiligen Inez deines künftigen Gemahls; sühne deine Schuld durch stille Gebete und werde deines Mannes wieder würdig, damit der Himmel, dein Verlobter und ich vergeben und vergessen.“

„Du bist ein Mörder, Vater, bist nicht der Rächer deiner Ehre! Mariano starb unschuldig, und was ich in kindischer Spielerei, in holdem Trug gefehlt, ich büße es mit der Entsagung alles irdischen Glücks! Nie wieder verlasse ich die Klostermauern von Santa Inez — lebe wohl auf immerdar!“

Durch die schmale Gasse längs des Darro kam ein Reitertrupp, voran Don Fernando mit einer eroberten Fahne, sie der Braut zu Füßen zu legen. Doch noch ehe er das Haus von Castril erreichte, hatte Inez daselbe durch eine Seitenpforte verlassen, und das nahe Klosterthor that sich ihr auf und schloß sich für immer hinter ihr ab.

Am andern Tage begrub man den jungen Anverwandten Don Fernandos. Wie er gestorben, darum wußten lange nur die bei seinem Tode Beteiligtesten, und erst nach dem Tode des Herrn von Castril wurde sein allzu rasches Nachwerk bekannt. Er selbst erkannte sein Vergehen schon des andern

Tages — der stolze Herr verfiel Gewissensbissen und gramvoller Reue. Der Balcon, auf dem der Geist des Erhenkten spukte, wurde vermauert und die begonnene Stuccaturausschmückung des großen Hauses jah abgebrochen. Doch, trotz der Zumauerung der improvisirten Richtstätte soll nach der Sage der Teufel den Grafen bis ans Ende seiner Tage in Gestalt eines Erhenkten verfolgt haben. Die Aufschrift über dem Balcon aber, die der Mörder auf den Rath seines Beichtvaters dort anbringen ließ, soll nebst vielen Opfern und unzähligen Messen es zustande gebracht haben, daß die Gebete der frommen Nonne erhört wurden und der Verbrecher schließlich doch, statt in die Hölle zu fahren, an Petrus Thülein um Einlaß pochen durfte. In neuester Zeit hat eine religiöse Genossenschaft das Haus von Castril an sich gebracht und für ihre Zwecke manches im Innern des großen Gebäudes umwandeln lassen. Doch der vermauerte Balcon ist unverändert geblieben; seine Ueberschrift: „Esperandola del cielo“ ist so deutlich heute noch zu lesen, wie vor mehr als zwei Jahrhunderten, und der Aberglaube, der dem Geist des unglücklichen Pagen die ewige Ruhe nicht zuerkennen will, wird sie wohl noch lange schützen.

Stettin, Minden, Wittenberg und Reife. Man geht dabei in den militärischen Kreisen Preußens von dem richtigen Grundsatz aus, daß die kleinen Festungen heute, wo man große verschanzte Lager und Waffenplätze ersten Ranges wie Metz und Mainz braucht, ihre Bedeutung verloren haben.

Die Ausschüsse des Bundesrathes haben den von der Salzsteuer-Commission als theilweisen Ersatz vorgeschlagenen Börsesteuer-Entwurf im wesentlichen unverändert angenommen. Somit ist die Einführung der Börsesteuer im deutschen Reich als gewiß zu betrachten.

Die Carlisten setzen, wie es scheint, ihre Raubzüge an der französisch-spanischen Grenze nicht ohne Erfolg fort. Saballs ist, wie aus Perpignan telegraphiert wird, mit zwei Kanonen und verschiedenen Petroleumfässern im Anzug auf Puycerda. — Ein interessantes Eingeständnis macht der spanische Specialcorrespondent der römischen „Voce della Verità“ vom 3. April. Danach ist ebenderselbe Saballs, der Petroleur und Erstürmer von Ripoll, ein früherer Befehlshaber der Truppen des heiligen Vaters. Die „Voce“ nimmt sich natürlich auch des edlen Vaters Santa Cruz, der von an allen Seiten verleumdet wird, an, er hat nach ihr überhaupt nur zwei rückfällige Spione erschießen lassen. Jede kriegführende Macht müsse verfahren, wie der Vater nach den Instructionen Karls VII. thue. Er sei „ruhig in seinem unbestrittenen Gewissen“.

Aus Lissabon erhält die „Presse“ höchst sonderbare Nachrichten. Man schreibt derselben: „Der Waffentransport für die Carlisten in Spanien geht jetzt größtentheils über Portugal; die Carlisten, welche nahe der Grenzen weilen, werden von der portugiesischen Regierung nicht belästigt. Einen gewissen Eindruck hat außerdem die Thatsache hervorgebracht, daß den schon seit achtzehn Monaten in Madeira internierten Carlisten Erlaubnis gegeben wurde, nach dem Festlande zurückzukehren. Eine gewisse Anzahl, worunter ein duzend höhere Offiziere, ist diese Woche in Lissabon angekommen und wurde sofort freigelassen. Die liberalen Blätter protestieren gegen diese Maßregel.“

Das Schicksal Sebastopols ist nunmehr entschieden, der Punkt wird zu einer Marine-Station, nicht zu einem Kriegshafen ersten Ranges eingerichtet werden. Flotten wie Handelsflotten sollen in die „südliche Bucht“ verlegt werden, welche den Vortheil gibt, daß sie nie zufriert und gegen die hohen Wellen geschützt ist, welchen die Rhede ausgesetzt ist. Ein Gürtel von Forts und Strandbatterien wird die Position von der Land- und Seeseite sichern. — Der Haupthafen für die Flotte bleibt Nikolajew an der Bug-Mündung, für dessen Werften und Magazine schon bedeutendes geschieht ist. Hier wurde auch jüngst das erste Panzerschiff vom Stapel gelassen. Die der Befahrung mit Kanonenbooten ungünstige Bank von Dtschakow im Bug soll beseitigt werden.

Zur Tagesgeschichte.

— Schwindel mit Doctortiteln. Seit länger Zeit finden sich in vielen Blättern Ankündigungen, durch welche Beamte, Wundärzte, Techniker, Apotheker u. aufgefördert werden, sich ohne Prüfung und ohne ihren Wohnort zu verlassen, den philosophischen oder medizinischen Doctortitel zu erwerben, wobei dem sich darum bewerbenden nähere Mittheilungen in Aussicht gestellt werden. Letztere bestehen nun, wie eingeholte Erkundigungen ergaben, vor allem in der Forderung eines Honorars von 6 Thlr. oder 10 fl. v. W., nach deren Einzahlung man folgende Instruction erhält, aus welcher man erfährt, was jeder schon lange weiß, nämlich: daß von einer deutschen Universität ein medizinischer Doctorgrad in absentia gar nie, ein philosophischer dagegen sehr schwer und nur durch Lieferung gewisser Arbeiten zu erlangen ist, welche der gefällige Freund gegen Erlag von so und so viel hundert Thaler besorgt. Meist zerfallen sich die Unterhand-

lungen in diesem Stadium — allein 6 Thaler oder 10 Gulden sind schon ein hübsches Stückchen, und diesen Tribut muß jeder Anfangende zahlen. Leichtgläubige gibt es immer noch in Hülle und Fülle — und so florirt dieses Geschäft schon viele Jahre.

— Unglücksfälle auf Eisenbahnen. In den vier Betriebsjahren 1867 bis 1870 haben auf allen Eisenbahnen Deutschlands drei und dreißig Verkehrstörungen sich ereignet, auf allen österreichischen Bahnen achtundachtzig. Die eigentliche Tragweite dieses Verhältnisses läßt sich am genauesten ermessen, wenn man bedenkt, daß die mittlere Fahrgeschwindigkeit in Deutschland 6, in Oesterreich dagegen 3, Meilen in der Stunde beträgt. Den größten Theil der Unglücksfälle in Oesterreich verschulden die Bahnverwaltungen selbst; dies beweist schon der große Prozentatz, der auf jene Fälle kommt, welche durch Mangelhaftigkeit der Betriebsmittel verursacht worden. Die Gesetzgebung muß dafür sorgen, daß die Bahngesellschaften für die durch sie verursachten körperlichen Beschädigungen verantwortlich gemacht werden. Das gegenwärtige Gesetz bietet diesen Schutz der persönlichen Sicherheit nicht. Bei 800 Fällen leichter oder schwerer Verletzung, die im abgelaufenen Jahre auf den österreichischen Bahnen vorgekommen, gelang es bloß in 7 Fällen den Beschädigten, Erstattungsansprüche durchzusetzen. Ein ähnliches Verhältnis der Unglücksfälle und der Schadloshaltung ist auch in den früheren Jahren zu constatieren gewesen, und es wird sich dies nicht ändern, solange der mittellose Einzelne auf den Civilweg verwiesen ist, um seine Forderungen gegen die mächtigen Gesellschaften geltend zu machen.

— Das Alter des Menschengeschlechts. Der englische Archäologe und Geologe Frank Calvert, welcher an den Dardanellen seinen Aufenthalt genommen hat, veröffentlicht in dem zu Konstantinopel erscheinenden „Levant Herald“ einen Bericht über Entdeckungen, die, wenn sie sich in dem Maße bestätigen, das Alter des Menschengeschlechtes um eine ungeheure Anzahl von Jahrtausenden über die jetzigen wissenschaftlichen Annahmen hinaus erhöhen würden. „Ich habe“, schreibt er, „das Glück gehabt, in der Nähe der Dardanellen sichere Beweise von dem Dasein des Menschen während der Miocänperiode der Tertiärformation aufzufinden. Von der Vorderseite einer aus Schichten jener Periode bestehenden Klippe habe ich in einer geologischen Tiefe von 800 Fuß eigenhändig ein Bruchstück von einem Knochen entweder eines Dinosauriums oder eines Mastodons herausgezogen, auf dessen gewölbter Seite die unverkennbare Gestalt eines gehörnten Vierfüßlers mit gebogenem Halbe, rautenförmiger Brust, langem Leibe, geraden Vorderbeinen und breiten Füßen tief eingeschnitten ist. Auch sind Spuren von sieben oder acht anderen Gestalten zu sehen, die gleich den Hinterbeinen des ersten fast verwischt sind. Die ganze Zeichnung umschließt den äußeren Theil des Bruchstückes, welches neun Zoll im Durchmesser und fünf Zoll Dicke hat. Nicht weit von diesem bearbeiteten Knochen habe ich in verschiedenen Theilen desselben Felsens eine Feuersteinplatte und einige offenbar von Menschenhand zur Gewinnung des Marks längsweise gespaltene Knochen gefunden. Ueber die geologische Beschaffenheit der Formation, aus welcher ich diese merkwürdigen Ueberbleibsel ans Tageslicht gezogen habe, ist kein Zweifel möglich; Tschichatschew, der wohlbekannte Darsteller der Geologie Kleinasiens, der diese Gegenden untersucht hat, bestimmt sie als zur Miocänperiode gehörig, und eine Bestätigung geben die fossilen Knochen, Zähne und Muscheln jenes Zeitraumes, die ich dort gefunden habe. Sir John Lubbock, dem ich Zeichnungen einiger dieser Fossilien einsandte, schreibt mir, daß Busk und Jeffreys, diese trefflichen Gewährsmänner, unter denselben die Ueberbleibsel von Dinosaurien und die Schale einer Art Melania, die beide der miocänen Periode streng angehören, erkannt haben. Außer jenen Entdeckungen, etwa 16 Kilometer von obiger Derilichkeit, bin ich kürzlich auf noch andere Spuren menschlichen Daseins in 2—300 Fuß dickem und unter 4—500 Fuß geschichteten Felsen liegendem

Drift gestoßen. Ich kann nicht mit Gewißheit versichern, daß diese Formation gleichfalls eine miocän ist, da die fossilen Conchylien in derselben noch nicht wissenschaftlich bestimmt worden sind, doch wird sich dies aller Wahrscheinlichkeit nach so herausstellen. In diesem ganzen Drift habe ich zahlreiche Steinwerkzeuge gefunden. Feuerstein ist verhältnismäßig selten; doch werden andere harte Steine gebraucht, darunter sehr häufig rother und andersfarbiger Jaspis. Einige dieser Werkzeuge sind von bedeutender Größe und wiegen 4 bis 5 Kilogramm. Erst vor 40 oder 50 Jahren hat man ernstlich die Möglichkeit erörtert, daß der Mensch eher auf der Erde erschienen sei, als vor 6000 Jahren, was die gewöhnliche Annahme war, und erst vor ganz kurzem haben die Geologen auf Grund der im quartären Drift gefundenen Beweise dem Menschengeschlecht ein Alter von etwa 100.000 Jahren zuerkannt. Einige vermuthliche Spuren seines Daseins sind allerdings in den pliocänen und miocänen Formationen bemerkt worden, waren aber zum vollen Beweise nicht deutlich genug. Der Drift der quartären Periode, auf den sich die frühesten der bisher bekannten menschlichen Spuren beschränken, bildet unmittelbar unter der Oberfläche der Erde sozusagen nur eine dünne Kruste; unter ihr liegen der Reihe nach die dicken Schichten der neuen und alten Pliocäne und die Miocäne der Tertiärperiode, auf welche letztere meine Entdeckung jetzt das Dasein des Menschen zurückführt. Die merkwürdige Thatsache ist daher außer Zweifel gestellt, daß das Alter des Menschengeschlechtes nicht mehr nach Tausenden, sondern nach Millionen von Jahren berechnet werden muß. Fernere Untersuchungen an der Stelle, wo der mit Zeichnungen versehene Knochen gefunden worden ist, verschiebe ich auf die Zeit, wo ich mit Männern von wohlbekanntem Namen in der Wissenschaft, die hoffentlich die Gegend besuchen werden, zusammenarbeiten kann.

— Ein herzhaftes kleines Mädchen im Alter von 9 Jahren stand diesertage in England vor Gericht. Die Ursache dazu war folgende: Ihre Mutter, eine Pächtersfrau, hatte sich mit einer anderen Frau in einen Streit eingelassen und wurde von derselben in der Hitze des Gefechtes zu Boden geschleudert, mit Fäusten geschlagen und mit den Füßen gestoßen. In demselben Augenblicke, es war bereits die höchste Zeit, trat ihr kleines Töchterchen in das Zimmer und begann mit einem glühenden Ofenschürer, den sie in der Hand hielt, unbarmherzig auf die Angreiferin ihrer Mutter loszuschlagen. Mit übel zugerichteten, halb rauchenden Kleidern lies dieselbe ihr Opfer los, prügelte das Kind weidlich durch und verlies den Kampfplatz, nicht ohne sich zuvor die Hände an dem glühenden Schürhaken verbrannt zu haben. — Mit Thränen in den Augen sagte das entschlossene und liebende Kind vor Gericht aus, daß es erst dann zum Ofenschürer gegriffen hätte, als es die Mama „Mörder! Hilfe!“ schreien hörte. Der Gerichtshof verurtheilte die händelsüchtige Pächtersfrau zu einer Geldstrafe und machte gleichzeitig ein wohlverdientes Compliment dem Kinde, das so bereitwillig zum Schutze seiner Mutter herbeigeieilt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Rinderpest) läßt eine größere Ausbreitung befürchten, insofern dessen durch Erlaß des k. k. Landespräsidiums vom gestrigen Tage keinerlei Hornvieh die Linien Laibachs passieren darf, außer mit einem Gesundheitspasse versehen.

— (Zur Abhilfe der Wohnungsnoth) bringt „Danica“ einen originellen Aufruf. Sie empfiehlt nämlich den Laibachern den Bau einer neuen Kirche zuehren des heil. Josef, und zwar nicht etwa darum, weil es in Laibach zu wenig Kirchen gibt, sondern deshalb, weil in ganz Krain fast gar keine Kirchen zuehren des heil. Josef existieren, obwohl dieser ein so großer Heiliger und zugleich Landespatron ist. Nebenbei möchte „Danica“ in der Nähe von Laibach einen Kalvarienberg mit Leidensstationen, und dazu eignet sich am besten der Golouz, wo die Josefikirche zu sehen käme. Ist diese einmal aufge-

haut, so wird nach Ansicht der „Danica“ sich die ganze Umgebung bevölkern und der düstere Solowj verschönert werden.

— (Marob über den „Brencelj“.) Ein vernichtendes Urtheil über den in Laibach erscheinenden „Brencelj“ fällt der „Slov. Marob“ vom 8. d. Er bedauert, daß dieses rohe, sein sollende Witzblatt zur Schande aller gebildeten Slovenen (sic!) erscheine! Kein Bernünftiger kümmerte sich sicherlich je darum, welche geisttödtende Kost die Patrone des „Brencelj“ ihren Lesern antischickten. Wir erwähnen auch jetzt nur darum desselben, da dieses Urtheil von nationaler Seite selbst gefällt und publiciert wurde. Tief zu bedauern ist jedoch das Volk, dem so erbärmliche geistige Kost geboten wird. Es ist bezeichnend für den vollkommenen Ruin der Partei der Herren Bleiweis und Costa, wenn sie sich eines „Brencelj“ bedienen müssen, um ihre der Vernunft und jedem Fortschritte höhnsprechende Politik beim Landvolke in Ansehen zu erhalten.

— (Krainischer Schulpfennig.) Weitere Beiträge sind eingegangen: die Monatsbeiträge für April vom Sanitätsrath Professor Dr. Valenta 5 fl.; von Friedrich Pfefferer, k. l. Bezirkscommissär in Gottschee, 1 fl.; Frau Jeanette dann von Luckmann 10 fl.

— (Philharmonisches.) Unsere uner müdet thätige philharmonische Gesellschaft hat am verflossenen Sonntage die heurige Saison beschlossen. Das letzte Concert war in der That ein würdiger Abschluß der mit durchwegs interessanten Programmen ausgestatteten Vereinsconcerte, denn die Wahl konnte nichts besseres treffen, als Mendelssohns herrlichen Lobgesang, der mit künstlerischem Schwunge und lobenswerthester Präcision zur Aufführung gelangte. Fräulein Eberhardts Leistung war eine vollendete, und wurde ihr Gesang nach jeder Arie mit stürmischem Beifalle aufgenommen. Wahrhaft reizend sangen die beiden Schwestern Klementine und Bäßli Eberhardt das Duett; nicht so bald hörten wir zwei Stimmen, die sich so aneinander in Klangfarbe und Fülle schmiegen, wie die der zwei genannten Schwestern. Herr Razinger sang den Tenorpart recht wacker, doch war er an dem Abend nicht disponiert. Chor und Orchester hielten sich tüchtig. Das gedächte Concert brachte uns auch eine Novität, ein Dratorium, „Petrus“, vom hiesigen Musiker Theodor Elze. Wir haben Herrn Elze auf dem Felde der Liedercomposition bereits mit Glück sich versuchen gesehen, waren daher gespannt, ein Werk aus dem Gebiete der Musik im großen Stile zu hören. Ein endgiltiges Urtheil können wir indes schon aus dem Grunde nicht abgeben, da nur der erste Theil des Werkes zur Aufführung kam; dieser aber verräth Talent und Begabung, wenn auch die Instrumentirung hier und da Härten zeigt und stellenweise etwas gezwungenes hat. Der geschätzte Compositur wird gut thun, wenn er das Werk einer strengen Sichtung unterzieht und einzelne Fehler, z. B. das Wiederholen des Textes eines erzählenden Recitatives, die ermüdenden Wiederholungen im Texte überhaupt hiebei vermeidet und mehr rhythmischen Wechsel und mehr Leben in die Sache bringt. Er wurde vom Auditorium mit Beifall ausgezeichnet und am Schlusse des Dratoriums gerufen. Die Ausführung der Soloparte war in den Händen der Damen Fräulein Klementine Eberhardt und Fräulein Rosen und der Herren Schulz und Razinger, welche die Partien denn auch mit voller Hingebung zur Geltung brachten. Zum Schlusse des Concertes wurde Herr Nedved, der verdienstvolle Musikdirector, vom Publicum gerufen, welches damit seinen Dank für die Leistungen Nedveds und der philharmonischen Gesellschaft zum Ausdruck brachte. Kaum jedoch sind die letzten Töne im Gesellschaftssaale verklungen, werden bereits neue Kunstgenüsse in Aussicht gestellt, ein Concert unter Mitwirkung eines berühmten wiener Künstlers, ein Damenabend im Casino-Glaskalon und eine Opernvorstellung im Theater, alle drei Unternehmungen zum besten des Baufonds der Gesellschaft. Das Nähere darüber nächstens.

— (Zur Feuerwehfrage. — Samassa Spritzen.) Aus Tarvis schreibt man der „Klg. Btg.“: Ein jahrelanger Kampf gegen die

Hartnäckigkeit angestammter Gewohnheit ist endlich bei uns zum glücklichen Abschlusse gekommen, es hat sich für Tarvis eine freiwillige Feuerwehr gebildet, und als vor kurzem unsere Feuerwehrmänner in neuer Ausrüstung mit ihrer von Samassa in Laibach gefertigten Feuerspritze, geschnückt mit einem von der laibacher Feuerwehr gespendeten Vorberkranze, einer Schubleiter und den übrigen notwendigen Requisiten hier ihren feierlichen Einzug hielten, da haben die Mehrzahl der erbittertesten Gegner dieses Fortschrittes unserer Zeit die Waffen gestreckt und sind nun, namentlich seit unsere eifrige Feuerwehr schon gelungene Proben ihrer Fertigkeit abgelegt, zu Verehrern derselben geworden. Bei der großen Gefahr, welcher namentlich Untertarvis bei Ausbruch eines Brandes mit seinen fast durchwegs hölzernen sich die Hand reichenden Bedachungen augenscheinlich ausgesetzt ist, muß unseren Feuerwehrmännern für ihre Opferwilligkeit und Hingebung an die gute Sache der Dank und die Anerkennung öffentlich ausgesprochen werden. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß das Inslebentreten solch lobenswerther Institute auch anderwärts Nachahmung verdient und daß es Pflicht der Gemeindeverwaltungen ist, solchen Unternehmungen die hilfreichste Unterstützung angedeihen zu lassen. Leider ist nur zu oft und dies namentlich bei den Landgemeinden die Geldfrage das Hindernis, meist das einzige zur Lösung solch hochwichtiger Fragen. Vielleicht gelingt es mir im nachstehenden, den kleinern Gemeinden auf dem Lande einen Wink zur Abhilfe zu geben oder überhaupt zur leichtern Constituirung von freiwilligen Feuerwehrvereinen den Weg anzudeuten. Der Ankauf der sogenannten Metz'schen Stadtspritze II a, der allein ohne die namhaften Frachtsprisen und den Agiozuschlag die Summe von 1100 fl. südd. Währ. bar auf den Tisch gelegt in Anspruch nimmt, macht zumeist an Orten, wo der unterstützenden Kräfte weniger sind, das Zustandekommen eines Feuerwehrvereines illusorisch, während doch Spritze und alle übrigen Requisiten, so weit man nur Zweckmäßigkeit im Auge hat, um ein Drittel der obigen Summe billiger angeschafft werden können. — Viele Ortschaften, namentlich auf dem Lande bedürfen auch der größten Leistungsfähigkeit der großen Metz'schen Stadtspritze, welche ich im vollen Umfange anerkenne und aufrichtig erhalten will, nicht, da sie nur an kleineren Häusern, nicht an großen Gebäuden und Palästen der Städte den Kampf mit den Flammen zu bestehen haben. Die Anschaffung einer den ländlichen Verhältnissen vollkommen entsprechenden zweckmäßigen Feuerspritze im Vergleiche zu der möglichen Geldbeschaffung ist als eine schwierige Frage an das Exekutivcomité zur Gründung der hiesigen Feuerwehr herangetragen und von demselben durch Ankauf einer von Samassa in Laibach gefertigten Spritze in der glücklichsten Weise gelöst worden. Diese Feuerspritze von Samassa ist ein nach Metz'schem System construiertes Saug- und Druckwerk von äußerst solider Arbeit und nur etwas kleiner als die Metz'sche Stadtspritze. Die Manipulation mit derselben ist daher viel leichter, und wird sie nur von 8, verstärkt von 10—12 Mann, bedient. Sie hat ferner vierzöllige Cylinder, und beträgt die Strahlstärke 4 Linien, die erzeugte Wassermenge per Minute 5 Eimer. Nach Proben, welche am 16. März d. J. in Laibach zwei Samassa-Sprizen von beschriebener Construction neben einer großen Metz'schen Stadtspritze bestanden, haben die ersteren der letztgenannten, was Höhe und Wurfweite des Wasserstrahles betrifft, nahezu das Gleichgewicht gehalten. Der Preis einer solchen Samassa-Spritze sammt Saugschläuchen und sonstigem Zugehör stellt sich auf 650 fl. ö. W. — Wie ich hörte, soll Herr Samassa, um die Anschaffung noch zu erleichtern, sich mit der Hälfte des Kaufpreises als Anzahlung begnügen und die andere Hälfte ein, selbst zwei Jahre zuwarten.

— (Schischkaer Feuerwehr.) Wie wir hören, soll sich in Schischka demnächst eine Feuerwehr bilden und sind die diesbezüglichen Einleitungen von den Gemeindevorständen von Ober- und Unterschischka im Zuge. Wir wünschen, daß es den wackern Männern, welche die Sache in die Hand genommen, gelingen möge, diesem humanen Institute bei den von Brand-

unglück so häufig heimgesuchten Bewohnern von Schischka Anhänger zu verschaffen. Die Bedenten, die man in competenten Kreisen wegen Aufbringung der zur Anschaffung einer Spritze nöthigen Geldmittel hegt, können wir nicht theilen, da wir überzeugt sind, daß die Opferwilligkeit der Laibacher, insbesondere aber die verschiedenen Versicherungsanstalten gewiß ein Bedeutendes hierzu beitragen werden.

— (Das schwedische Damenquartett), welches in Wien so unerhörtes Aufsehen erregt, beabsichtigt, wie wir hören, am 15. April hier ein Concert zu veranstalten. Da die Leistung der vier Schwedinnen als das bisher unerreichte des Quartettgesanges von den ersten Kunstkritikern Wiens (Hanslick, Ambros, Schelle) geschildert wird, so steht uns demnach ein seltener Genuß in Aussicht.

Die Karten zu dem am Ostermontage stattfindenden

Festbankete

sind morgen und Montag vormittags beim Cafetier des „Cajino-Cafés“, Hr. Oswald zu haben. Alle jene p. t. Herren, welche sich für die Theilnahme am Festessen subscribirt haben, werden gebeten, im genannten Kaffeehause die Karten einzulösen.

Das Festcomité.

Witterung.

Laibach, 12. April.

Regen mit Sonnenschein abwechselnd. Südwest mäßig. Wärme: Morgens 6 Uhr + 4.2°, nachmittags 2 Uhr + 11.3° C. (1872 + 16.2°, 1871 + 17.0°). Barometer 731.99 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 6.5°, um 2.5° unter dem Normal. Der gestrige Niederschlag 2.10 Millimeter.

Verstorbene.

Den 11. April. Antonia Bratkovich, 4 Monat, Polanavorstadt Nr. 3, äußerer Brand.

Eingekendet. *)

Wiederholt sind Original-Correspondenzen aus Gottschee gegen die vor kurzem sich gebildete Liedertafel gebracht worden. Wir fanden es bis jetzt nicht einer Erwiderung würdig, da man die Träger dieser läugerischen Ideen kannte. Doch um den nicht hier domicilirenden Lesern dieses Blattes die wahre Lage der Dinge zu klären, erklären wir gefertigte Bürger der Stadt Gottschee gegen den Einsender der Correspondenz aus Gottschee den 1. April 1873 folgendes:

Die Gottscheer Liedertafel verräth nicht ein Atom nationaler Bestrebung, hat nicht den leisesten Anspruch einen politischen Zweck zu verfolgen, sondern dieselbe widmet sich mit voller Hingebung dem Gesange mit rein deutscher Färbung. „Nicht eine schwache Stunde“ hat uns verleitet diesem Vereine beizutreten, sondern die Einsicht hat uns dieses zur Pflicht gemacht, da man bei ihrem ersten Auftreten männiglich geschulte Kräfte vor sich sah, die die Aufgabe durch die Macht der Töne nicht bloß auf das Gehör — wie wir vor dem Entstehen dieses Vereines zu hören gewohnt waren — sondern auf das Gefühl des Zuhörers zu wirken, vollkommen lösen. — Die Gottscheer Liedertafel hat durch ihre Leistungen Mitgliebes intelligenter und rein constitutioneller Natur gewonnen, die fähig sind selbst zu denken und zu urtheilen, ob der seit jüngster Zeit oder der bereits „acht“ Jahre hier bestehende Verein Vollkommeneres leistet.

Was sich der Cassier der Gottscheer Liedertafel an dem für sie so achtbaren Bürger, der bekanntlich die Zielscheibe der guten und schlechten Wiße von Gottschee ist, erlaubt hat, gehört in das Bereich der Scherze; — wollen aber zu unserem Nachtheile gestehen, daß ein nach Ränken strebender bekannter Leiter mehrerer Vereine hier ein glänzendes Talent und vorzügliche Ausdauer als Anwerber verwendet, wenn es seinen Zwecke gilt.

Josef Braune, Bürger und Gemeindevorstand. Josef Kren, Bürger und Handelsmann. Anton Kauf, Bürgersohn und Leiter des k. l. Postamtes in Gottschee. Josef Obermann, Bürger Handelsmann. Josef Röhmel, Bürger und Handelsmann. Anton Tuitz, Bezirkswundarzt und Ehrenbürger der Stadt Gottschee. Josef Lol, Gemeinderath und Bürger. Josef Verderber, Bürger und Cassier. Josef Braune, Bürger und Braumeister. Jakob Arko, Befehermeister Bürger.

*) Die Redaction übernimmt hiesfür keine Verantwortung.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne
Medizin und ohne Kosten.
Revaloscière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag der delicatesen Revaloscière du Barry zu widerstehen, und befeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Verrücktheiten, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genehungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet. Wahrhafter als Fleisch erspart die Revaloscière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36 fl. — Revaloscière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revaloscière-Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisehändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Promessen auf 1864er Lose,
(für die Ziehung am 15. April d. J., Haupttreffer 220.000 fl. ö. W. à 2 fl. 50 kr. und Stempel) und
Lose der XV. Staats-Wohltätigkeits-Lotterie,

(Ziehung am 26. Juni d. J., Haupttreffer 100.000 fl. Silberrente à 2 fl. 50 kr.) sind zu beziehen durch

Rudolf Fluck,
Wechselstube,

(209-2) **Graz,**
Sackstraße Nr. 4.

Briefliche Anträge werden prompt effectuirt.

Eine Dampfmaschine

mit 10 Pferdekraft, sammt Kessel, Fundament und Kupfer-
röhren verkauft billig (208-1)

Johann Janesch

in Laibach, Petersvorstadt Nr. 5.

Gingefendet.

**Anfrage an die Restauration zur
„goldenen Schnalle!“**

Wann wird wieder „liejinger Bier“ aus-
geschänkt? Dann kommen wieder alle jetzt aus-
gebliebenen Stammgäste. (213)

C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager
von: Selden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge,
Spangen, Woll-, Seiden- und Pelz-Fransen, schwarz und
farbig Repps, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und
farbig Seiden- und Baumwoll-Samte, Woll- und Seiden-
Plüsch, schwarz und farbig Noblesse, Faille, Atlas, Moirée-
und Sammt-Bänder, schwarz, weiss und farbig Baumwoll-,
Zwirn-, Selden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt
und façonniert Seiden-Tüll, „/“ und „/“, Blondgrund für
Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll' anglais,
Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse, geschlungene und gestickte
Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin,
Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percall, Vor-
hang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter,
Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen-
und Percall-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Na-
deln etc. etc.

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expedi-
ert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst
besorgt. (12-37)

Tüchtige Schmiede

(Feuerbursche und Helfer)

finden sofort lohnende und dauernde Arbeit in
G. Sigl's Locomotivfabrik

in
Wiener-Neustadt

(207-2)



Ein in der doppelten Buchführung,
Correspondenz, im Colonial-, Manu-
factur- und Landesprodukten-Ge-
schäfte bewandter junger Mann, mit schöner Hand-
schrift und mehrerer Sprachen mächtig, sucht placiert
zu werden. — Näheres in der Administration dieses
Blattes. (214)

Cement

frisch angekommen, in bester Qualität und zu billigen
Preisen zu beziehen am alten Markt **k. k. Tabak-
Hauptverlag, Laibach.** (212-1)

Haubers

Alpenkräuter-Mageneffenz

zum wirksamsten Gebrauche gegen Verdauungsstörungen
und daraus hervorgehende Appetitlosigkeit, Conge-
stionen, Magenkatarrh, Blähungen, Hämorrhoi-
den, Bleichsucht, nervöses Kopfweh etc. (die Flasche
70 kr.), so wie dessen

Benediktiner-Heiltropfen,

obige Effenz in concentrirter Form enthaltend und beson-
ders bei Frauen beliebt (per Flacon 45 kr.), endlich

Haubers

Benediktiner-Heilpflaster,

tausendfältig bewährt bei tiefen, zerrissenen Hieb- und
Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art,
beim Fingerringwurm, erfrorenen Gliedern, Sichts-
flüssen etc. (per Zigel 50 kr.), haben sich als streng reell
und vorzüglich heilsam erwiesen, und machen die Empfeh-
lungen derjenigen, welche diese untrüglichen Hausmittel er-
probt haben, jede weitere Anpreisung überflüssig. Dieselben
sind sammt Gebrauchsanweisung echt zu beziehen durch:
Andreas Schreyer in Laibach; **Anton Ertl**
in Klagenfurt; **Friedr. Scholz**, Apotheker in Villach;
Baumbach'sche Apotheke in Cilli; **Ignaz Fischer**, „Ba-
zar zum Phönix“ in Triest. (126-4)

Zahnarzt.

Docent

Dr. Tanzer

aus Graz

ordiniert in Laibach im
„Hotel Elefant“, 1.
Stock, Zimmer Nr. 20 und
21, täglich von 8 bis 6 Uhr
im zahnärztlichen und zahn-
technischen Fache. Der Auf-
enthalt ist auf nur 15 Tage
fixirt. Die p. t. Zahnpatien-
ten wollen sich daher beileben,
gleich in den ersten Tagen vor-
zulommen. (205-3)

Mineralbad Töplitz

in Krain.

Heilkräftige Therme von 30° R., hauptsächlich gegen alle Formen von
**Gicht, Rheumatismus, Nerven- und Rückenmarksleiden, veraltete
Knochen- und Gelenkkrankheiten**, endlich besonders geeignet zur **Auffanz-
ung von Entzündungsproducten (Exsudaten).**

Für gute Verköstigung im Kurhanse ist Vorsorge getroffen.
Auskünfte jeder Art erteilt bereitwilligst die

(195-2)

Bade-Direction.

Größtes bis jetzt in Laibach dagewesenes Lager
von anerkannt besten

Nähmaschinen

aus den ältesten und renommiertesten Fabriken Amerikas und Europas
einzig und allein bei Gefertigtem. Auch auf **Natenzahlungen**, jedoch
gegen entsprechende Sicherstellung.
Preise billiger wie überall, denn es war stets mein Motto: „Klein-
ner Profit und großer Absatz.“

Unterricht gratis, Garantie reell.

Beste Maschinenheide, Garne, Nadeln, Oele, Hilfs-
apparate etc. etc. sind bei mir stets billigst zu haben.

Außen äris nehmen auch Aufträge meine Agenten, die Herren
J. Globočnik und **M. Grilwitz**, bereitwillig entgegen.

Bitte wie bisher um recht zahlreichen Zuspruch, danke gleichzeitig
für das mir bis nun so großartig zutheil gewordene Vertrauen und werde
durch solid prompte Bedienung auch stets zu erhalten.
Hochachtungsvoll

Franz Detter,

Gewölbe: Judengasse 231. Wohnung und Waren-
lager: Herrngasse Nr. 215.



bestrebt sein, die Gunst des p. t. Publicums

(211-1)



The „Little Wanzer“

bewährte amerikanische Schiffen-
Doppelsteppstich - Nähmaschine
zum Hand- und Fußbetrieb,

sehr einfach construirt, leicht zu erlernen und dem
Zu- und Abnahme-Gerathen nicht unterworfen.

Die bedeutende Zahl von Medaillen, welche der
„Little Wanzer“ auf den verschiedenen Ausstellungen
ertheilt worden, vermehrte sich im Jahre 1873,
indem derselben zu St. Jago die goldene Medaille, zu
Moskau die goldene Medaille zuerkannt wurden.
Prospecte und Nähproben gratis.

Hauptniederlage der „Little Wanzer“ für
Krain bei

Ernst Stöckl,

Theatergasse Nr. 43 & 44.

Zweig-Niederlagen in Rudolfoverth Carl Jenkner, Krainburg
Pučnik & Sohn, Neumarkt J. Raithareck. (70-11)

Wohnungen in Wien

à 2 bis 10 fl. pr. Tag für Besucher der **Weltausstellung** bestellt das **Annon-
cen-Bureau in Laibach**, Hauptplatz Nr. 313. (183-2)

Erste

Steiermärkische Senf-Fabrik

Rud. M. Schosserer in Graz

empfehlen

Grazer Senf aus altem Wein, mit starkem Aroma.

dto. **Doppelsenf (Kremsen)** milder, mit feinem lieblichen
Geschmack.

Feine französische Senfsorten in vorzüglichster
Qualität.

Guten weißen und rothen Weinessig (Schilcher-
essig),
sowie

echt steier. Slivovitz. (120-5)

Preiscurant auf Verlangen.

Die Wechselstube der

Wiener Commissions-Bank,

Schottenring Nr. 18,

emittiert

Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon
aus dem Grunde zu den vortheilhaftesten zu zählen, weil jedem Inhaber eines solchen
Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser
allein zu machen und außerdem ein Zinsenerträgnis von **30 Fres. in Gold**
und **10 fl. in Banknoten** zu genießen.

Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten à 10 fl. Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Teilnehmer
folgende 4 Lose:

1 5perc. 1860er fl. 100-Staatslos. Haupttrefser fl. 300.000, mit
Rückkaufsprämie der gezogenen Serie 5. W. fl. 400.

1 3perc. kais. türk. 400 Francs-Staatslos. Haupttrefser
600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.

1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser
80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 Innsbrucker- (Tiroler-) Los. Haupttrefser fl. 30.000.

Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 6. Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Teilnehmer
folgende Lose:

1 3perc. kais. türk. 400 Fres.-Staatslos. Haupttrefser 600.000,
300.000 Fres. effectiv Gold.

1 herzogl. braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser
80.000 Thlr. ohne jeden Abzug.

Sachsen-Meininger-Los. Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 südd. Währ.

**Ferner Bezugscheine auf fünfstel 60er 5perc. Staats-
lose.** Monatliche Raten à fl. 6.

Ferner Bezugscheine auf ganze 1864er Staatslose.
Monatliche Raten à fl. 10.

Ferner Bezugscheine auf halbe 1864er Staatslose.
Monatliche Raten à fl. 4.

Ferner bezugscheine auf halbe Ungarlose. Monatliche
Raten à fl. 3.

**Ferner Bezugscheine auf braunschweiger 20 Tha-
ler-Lose.** Monatliche Raten à fl. 2.

Ferner Bezugscheine auf Innsbrucker-Lose. Monatliche
Raten à fl. 2.

Außerdem übernimmt das Börsen-Comptoir und die Wechselstube der **Wiener
Commissions-Bank** alle wie immer Namen habenden Bank-, Wechsel- und
Börsegeschäfte.

Bista-Wechsel und Accreditive werden auf alle großen Plätze Europas und Ame-
rikas billigst ausgeschrieben.

Die Aufträge am hiesigen Plage und aus der Provinz werden sehr rasch,
reell und prompt ausgeführt und die durch das Börsen-Comptoir angekauften
Werthpapiere und Valuten mit Rücksicht auf die jeweilige Lage des Geldmarktes
unter den billigsten Bedingungen befehnt.

Die Geschäftslocalitäten bleiben täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends
ohne Unterbrechung geöffnet.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt.
Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco
gratis versendet. (152-13)

Tägliche Omnibusfahrt

Laibach-Gottschee

zwischen

und

Gottschee-Laibach.

Abs. von Laibach	5 Uhr — M. früh, Ant. in Unterauersperg	8 Uhr — M. früh.
" " Unterauersperg	8 " 30 " " " " " " " " " "	10 " " " "
" " Großlaschitz	10 " 30 " " " " " " " " " "	12 " 30 " nachm.
" " Reifnitz	1 " — " nachm. " " " " " " " " " "	3 " — " " "

Abs. von Gottschee	6 Uhr — Min. früh, Ant. in Reifnitz	7 Uhr 45 M. früh.
" " Reifnitz	8 " — " " " " " " " " " "	10 " — " " "
" " Großlaschitz	10 " 30 " " " " " " " " " "	12 " — " " "
" " Unterauersperg	12 " 15 " " " " " " " " "	3 " — " nachm.

Fahrtpreise:

Von Laibach nach Unterauersperg	fl. — 63.
" " " " Großlaschitz	" 1-25.
" " " " Reifnitz	" 1-88.
" " " " Gottschee	" 2-50.

Fahrtpreise:

Von Gottschee nach Reifnitz	fl. — 63.
" " " " Großlaschitz	" 1-25.
" " " " Unterauersperg	" 1-88.
" " " " Laibach	" 2-50.

Passagieraufnahme in Laibach in meinem **Speditionsbureau**, Wienerstraße Nr. 63, und bei Herrn **Mathias Wolf**, Bahnhofgasse „Gasthaus
Hočevar, Gastwirth; in Unterauersperg bei Herrn **Mathias Hočevar**, Gastwirth; in **Grosslaschitz** bei Herrn **Josef**
Hočevar, Gastwirth; in **Reifnitz** bei Herrn **Georg Obermann**, Gastwirth; in **Gottschee** bei Herrn **Johann Kollmann**.

Indem ich das p. t. reisende Publicum besonders aufmerksam mache, daß ich zur Fahrt neue und gut construirt Omnibusse benütze, und daß dreimal die Pferde
gewechselt werden, ersuche um geneigten Zuspruch und zeichne mit Hochachtung
(198-3)

Josef Kollmann,

Spedition- und Commissionsgeschäft in Laibach.